Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang — Auflage: 1000 Nr. 9 ZÜRICH, 30. September 1924

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 7. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5. Postcheckkonto V 6915

Es ist gar viel Dummes in den Satzungen der Kirche. Aber sie will herrschen, und da muss sie eine bornierte Masse haben, die sich duckt und die geneigt ist, sich beherrschen zu lassen.

Goethe, Gespräche mit Eckermann.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)

Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

An die Förderer der freigeistigen Bewegung in der Schweiz!

In nächster Zeit werden wir in einer Massenauflage ein **Flugblatt** herausgeben, das in prägnanter Form unsere Bestrebungen umschreibt. Da es uns unmöglich ist, das Flugblatt allerorten verteilen zu lassen, wären wir besonders dankbar, wenn sich Freunde unserer Bewegung zur Verfügung stellen würden, in ihrem Gebiete die Verteilung zu übernehmen. Wir bitten Gesinnungsfreunde, die auf diese Weise unsere Sache zu fördern gewillt sind, ihre Adresse der

Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5,

bekannt zu geben unter Angabe der gewünschten Anzahl (Gratisabgabe).

Der Hauptvorstand der F. V. S.

Antworten.

IV.

In Nr. 7, 8 und 10 des 2. Jahrganges sind unter diesem Titel Artikel erschienen, die zur Einführung in die freigeistige Welt- und Lebensanschauung dienen sollten. Der Verfasser benützt nun einen Angriff des «Bündner Tagblatt» auf das Freidenkertum als Gelegenheit zur Fortsetzung der Serie, nicht in der Meinung, es lohne sich der Mühe, auf die von Gehässigkeit diktierte Journalisterei des «B .T.» einzugehen, sondern um der Wahrheit willen — fragenden, suchenden, denkenden Menschen gegenüber.

Das katholische «Bündner Tagblatt» ist außer sich geraten und hat in der Aufregung einen pamphletären Artikel in die «Welt» hinausgeschleudert, der schon mit seinem Titel «*Die Freidenkermoral — eine moderne Kulturschande*» die Geistesverfassung der ultramontanen Rhätierin verrät. Was ist denn geschehen? Ein Studentlein ist von der Universität zu seinen heimatlichen Bergen zurückgekehrt und hat den Leuten zu Hause einen Floh ins Ohr gesetzt, nämlich, «daß man an der Hochschule jetzt gründlich aufräume mit den herkömmlichen Begriffen von Freiheit, Moral und Sexualität». Und außerdem ist dem «B. T.» eine Nummer des «Atheist», des Organs der proletarischen Freidenker Deutschlands, in die Hände geraten, ausgerechnet mit einem Artikel über sexuelle Moral. Daraus werden ein paar Sätze gerissen und mit ihrer Hilfe die Freidenker kurzerhand moralisch hingerichtet, abgemurkst, basta! Das «B. T.» war nicht so freundlich, die Nummer des «Atheist» mit dem betreffenden Artikel, noch diesen mit genauem Titel zu nennen. Ich kann demnach den Zusammenhang nicht prüfen und muß mich an die vom «B. T.» zitierten Sätze halten.

Darnach hat der «Atheist» geschrieben, daß sich die Moralbegriffe, namentlich auf dem sexuellen Gebiete, im Laufe der Zeit ändern, daß man daher keine *absolut* gültige Sittenlehre aufstellen könne, daß die Gesellschaft eine neue sexuelle Ethik statt der engherzigen christlichen anzuerkennen habe und daß außerehelicher Verkehr, der aus freiem Willen stattfindet, an und für sich nichts Unsittliches und Ungesetzliches sei.

Diese Sätze, die das «B. T.» als Anklagepunkte herausgreift, ohne dem Leser auch nur im entferntesten anzudeuten, wie sie im «Atheist» begründet sind, quittiert es mit folgendem Erguß: «Dieselbe sexuelle Ethik findet sich im Harem jedes Vieh- und Kaninchenstalles. So sieht also die Sittlichkeit der Freidenkerei, dieser Mutter der Sozi, aus. Sie redet dem offenen Ehebruch, der freien Liebe, dem freien Laster, der Hurerei, der Bordellmoral das Wort.»

Diesem schmutzigen Ausbruch von blindem Haß, Unwahrhaftigkeit und Dummheit möchte ich zunächst eine Stelle aus dem «Atheist» selber (Artikel «Religion und Geschlechtlichkeit» in der Septembernummer 1924) entgegensetzen. Er handelt von der Ehe:

«In der Natur der Innigkeit und letzten Verwachsenheit eines Bündnisses liegt die Ausschließlichkeit. Der tiefste Sinn der Liebe ist doch der, daß sie den Menschen aus der Einsamkeit des Ich herausführt und ihm die engste Form der Gemeinschaft bietet, die es zwischen Menschen gibt. Wir Menschen der radikalen Linken, die wir den Gemeinschaftsgedanken in die Welt tragen, ihn durchführen wollen für alle Werktätigen, für Mann und Weib, Kind und Erwachsene, Jugend und Alter, wir können nicht daran denken, die Gemeinschaft in ihrem engsten Kreise, dem Liebesbündnis zweier Menschen, zu lockern, wo sich ihr höchste Erfüllungsmöglichkeiten bieten. Restloses Miterleben kann nur der Lebenskamerad bieten, der immer da ist, im Rausch der Jugend, in der Vollkraft, um der neuen Generation den sichern Schutz zu bieten, und wenn der Verzicht des Alters sich zu nahen beginnt; nicht der auf Abruf, der morgen vielleicht gehen und uns allein lassen wird, nicht der, der gleichzeitig an einen anderen gebunden und durch dieses Erleben, an dem wir keinen Anteil haben, von uns entfernt wird. Es ist unmöglich, daß der eine schranken- und bedenkenlos sein Letztes gibt, wenn der andere Reserven für sich behält, und wir sehen es auch immer, daß dort, wo die Ausschließlichkeit nicht gewahrt wird, die Menschen scheitern, entweder dadurch, daß das Bündnis unmerklich hühler wird oder daß ein Verzicht von einer Seite eintritt, oder einer von ihnen an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Lebens zerbricht. . . . . Die Menschen dieser Konflikte sind deshalb nicht schlechter oder unentwickelter, ihre Liebe steht jedenfalls weit über den meisten monogamen Verhältnissen, die nur an den einen gekettet bleiben aus geringer Beweglichkeit, Kühle des Temperaments oder gar äußerer Schicklichkeit, aber es sind Menschen der Tragik, die denen, die das Schicksal mit ihnen zusammenführt, kein ausgeglichenes Glück bringen können.» Für das «B. T.» füge ich bei, daß das eine preisende Bejahung der Einehe ist und ein Wort des Verstehens für die Tragik der Menschen, denen das Glück des tiefen Einsseins mit einem andern außerhalb jener engsten Lebensgemeinschaft begegnete.

Und nun ein paar Worte über die oben zitierten Sätze, die das «Bündner Tagblatt» außer Rand und Band gebracht haben.

Vor allem kann der fromme Mann nicht glauben, daß die Moralbegriffe sich sollten ändern können; er meint, was in sich gut sei, bleibe immer gut und was in sich schlecht sei, bleibe immer schlecht und könne nie sittlich gut werden. Nun sind aber die Meinungen darüber, was gut und was schlecht ist, bei den verschiedenen Völkerschaften und zu den verschiedenen Zeiten höchst verschieden, also daß dem einen Volke als ein Greuel erscheint, was dem andern ein Heiligtum ist, besonders auf dem Gebiete des Geschlechtslebens und der Ehe. Während z. B. bei den Römern